

Riesner Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verlagsort: Tagesblatt Riesa.
Gemein Nr. 20.

Das Riesner Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Weichen.

Postfachkonto: Dresden 1590
Stroßstraße Nr. 82.

Nr. 32.

Montag, 8. Februar 1926, abends.

79. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Boten. Für den Fall des Eintretens von Produktionsstörungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; ein Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 29 mm breite, 3 mm hohe Grundchrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 29 mm breite Zeile mit 100 Gold-Pfennigen; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufsatz, feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag gefälligst, durch Abgabe eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage "Erzähler an der Elbe". — Im Falle höchster Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Notationsdruck und Verlag: Vanger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Gochstraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dittsch, Riesa.

Deutschfeindliche Rede des italienischen Ministerpräsidenten Mussolini.

(Rom. In der italienischen Kammer brachte der Generalsekretär der faschistischen Partei, Farinacci, folgende Interpellation ein:

„Nach den italienischen Erklärungen des bayerischen Ministerpräsidenten richtet der Unterzeichnete eine dringende Anfrage an den Minister des Inneren über die Lage unserer Beziehungen zu Deutschland.“

Die Antwort Mussolinis.

(Rom. Stefani.) In der Kammer antwortete Mussolini auf die Interpellation Farinacci, der im Anschluß an die Rede des bayerischen Ministerpräsidenten vom 5. 2. um Aufklärung über den gegenwärtigen Zustand der italienisch-deutschen Beziehungen gebeten hatte.

Mussolini sagte: Ich will die Anfrage sofort beantworten, nicht um gegen den Feind der bayerischen Regierung zu polemisieren, sondern um nicht in die Gedanken derer zu dringen, die hartnäckig dabei bleiben, sie in Verwirrung zu versetzen zu wollen. Ich will sprechen, denn ich denke, daß, wie in den Beziehungen zwischen Einzelpersonen, so auch in den Beziehungen zwischen den Völkern am besten ist, freimütig und im aufrichtigen Moment zu sprechen. Die faschistische Regierung hat während dieser Jahre eine gewöhnliche Politik Deutschland gegenüber verfolgt. Sie hat sich niemals die Idee von der Niederlage getroffen, sondern gegenüber hinreichend lassen und hat sich aller scharfen Maßregeln widersetzt. Die Deutschen, soweit sie objektiv sind, haben immerhin das selbst anerkannt.

Nach langwierigen Verhandlungen haben wir im vergangenen Jahr einen Handelsvertrag mit Deutschland abgeschlossen, der zwischen Deutschland und dem Reich von Versailles abgeschlossen hat. Und jetzt, nach dem Abkommen von Locarno und nach dem Abschluß des Handelsvertrages entwickelt sich in Deutschland völschlich, wie auf ein gegebenes Stichwort hin, eine antisemitische Kampagne, die ebenso abscheulich wie lächerlich ist. (Zurückweisung.) Abscheulich, denn sie wird begründet mit einer Zusammenstellung von notorischen Lügen — (Zurückweisung.) lächerlich, denn sie liegt sich in dem Gedanken, auf unser junges und stolzes faschistisches Italien Eindruck zu machen, daß sich von niemandem beeindruckt läßt. (Langandauernde einmütige Beifall.) Es war eine Lüge, als man von der beschämten Enttarnung des Denkmal-Walters von der Vogelweide in Bozen sprach. Wir respektieren die Poesie, selbst wenn sie mittelwächtig ist. (Weiterkeit.) Aber wir können es nicht dulden, daß Walter von der Vogelweide und Dante gegenübergestellt werden, denn das hieße den Monte Pinco mit dem Himalaja vergleichen. (Weiterkeit.) Wir werden dem Denkmal-Walters seinen Platz lassen, aber wahrscheinlich wird sich auf einem Platz von Bozen dank den Spenden des italienischen Volkes ein Denkmal für Cesare Battisti auf denselben Fundamenten erheben, auf denen sich das Denkmal des deutschen Sieges erheben sollte. (Beifall.) Alle Abgeordneten erheben sich, ebenso das Publikum der Tribünen.) Und dieses Denkmal wird dem Andenken all der anderen Märtyrer gewidmet sein, die mit ihrer Aufopferung und mit ihrem Blut das letzte Wort unserer Geschichte, soweit Südtirol in Frage kommt, geschrieben haben. Es ist eine Lüge, daß das Denkmal der Kaiserin Elisabeth in Brigen durch Feuer zerstört worden sei.

Langsam hat man von Ansammlungen und Expeditionen der Faschisten gesprochen und in den deutschen Zeitungen erschienen haarsträubende Beschreibungen von Gewalttätigkeiten, die gegen deutsche Touristen unternommen worden seien und von denen mir zwei mit einer viermonatigen Verpätung zur Kenntnis gebracht worden sind. Man sprach von einer Entschuldigungsaktion, die die italienische Regierung an die deutsche Botschaft in Rom wegen der kudenischen Demonstrationen gerichtet habe. Auch das ist eine dumme Lüge.

Niemand darf sich der Täuschung hingeben, Italien durch Boykott seines Handelsverkehrs gewinnen zu können. (Beifall.) Italien lebt von ganz anderen Dingen und verfügt über ganz andere Kräftequellen. Uebrigens kommen viel dieser Leute nicht nach Italien, um uns Geschenke zu machen, sondern um zu sparen. (Beifall.)

Auf jeden Fall will ich aber zu der Frage des Boykotts erklären, daß, wenn morgen dieser Boykott praktisch durchgeführt würde, und wenn er die notwendige Zustimmung der verantwortlichen Behörden hätte, so würden wir mit einem Boykott im Quadrat und es wüßten wir mit ihm Repressalien in der dritten Potenz antworten. (Sehr langanhaltender Beifall.) Wenn ich so spreche, so glaube ich, daß die Beste der Sache der Wahrheit, der Kultur und selbst der Sache des Friedens zu dienen. Einige glauben, daß nach den Protesten der in Venedig anwesenden Konsuln und verschiedener Deutscher, die in Italien ruhig ihren Handelsgeschäften leben, all das ein Ende nehmen würde. Das ist aber nicht eingetreten. Im Gegenteil haben wir jetzt vor der Rede, die gestern der bayerische Ministerpräsident Held im bayerischen Landtage gehalten hat, und in der er sagte: „Wir müssen alles tun, um zu einer Besserung der Lage in Südtirol zu gelangen, und alles, was den Deutschen an der oberen Elbe die Freiheit geben kann, und auch von diesem Platze aus muß ich den kräftigsten Protest gegen die brutalen Verwüstungen in Südtirol erheben.“

Ich erkläre, so sagte Mussolini, daß diese Rede einfach unerhört ist. Unerhört vom diplomatischen Standpunkt aus, denn es handelt sich niemals selbst vor dem Kriege nicht, eine Frage des deutschen Südtirols.

Sodann aber wurde die Frage des oberen Trentino durch die Friedensverträge geregelt und zwar durch den Vertrag von St. Germain mit Österreich. Es ist unerhört, von Bergverwüstungen, von brutalen Bergverwüstungen zu sprechen, die die faschistische Regierung im oberen Trentino begangen hätte. Wir machen im oberen Trentino eine Politik der Italianität. (Sehr laut.) Wir betrachten keine Bewohner als italienische Staatsbürger, indem wir dort unsere Gesetze zur Geltung bringen. Würden wir anders handeln, so hätten wir an der Grenze einen Staat im Staat.

Aber es sind noch andere Punkte zu erwähnen: In verschiedenen Fragen hat die faschistische Regierung für die Bedürfnisse jener Bevölkerung gesorgt, z. B. in der Frage der sogenannten lombardischen Kreise. Ich mußte selbst eine Sonderdelegation des oberen Trentino empfangen, die mir ein greifbares Zeichen ihrer Dankbarkeit übergeben wollte. Das das römische und lateinische Italien macht, ist nichts im Vergleich zu dem, was andere Staaten tun. Gerade heute legt die Tschechoslowakei ihre Maßnahmen für den Gebrauch der tschechischen Sprache in der staatlichen Verwaltung in Anwendung und die deutschen Zeitungen in Prag und in anderen Städten erheben dagegen Protest. Ist es notwendig, dem italienischen Volke und der zivilisierten Welt die Absichten im Gedächtnis zurückzurufen, die die Leiter des Pangermanismus für den Fall eines deutschen Sieges hatten?

In einer in Vipiteno zusammengefügten Versammlung verlangten sie, wenige Tage vor unserem großen Sieg an der Piave, der den deutschen Truppen die Flügel gebrochen hat, von Italien das folgende: „Natürliche Grenzen zur Verteidigung der Verteidigung des Trentino und Österreichs sowie Vereinigung der ehemaligen Gebiete der Dreizehn Gemeinden und der Sieben Gemeinden auf dem Plateau von Lavarene und von Alago mit Österreich, eine Grenzberichtigung, infolge deren sich Österreich über den Oberlauf der Flüsse Adna und Dajio bis zu dem Südufer des Gardasees (Dejenzano, Pelsicra) ausdehnen sollte, weiterhin eine große Arzengenscheidung, deutsch als Staatsgrenze, Abschaffung der Schaffung von fremdsprachigen Grenzorten sowohl im Norden wie im Süden, Einheit und Unteilbarkeit des Gebietes von Luffera bis zur Etschklause, Verjagung der Autonomie für das italienische Trentino, Einführung des Deutschen in sämtlichen Schulen, scharfer Kampf gegen die italienische Fremden durch Begünstigung des deutschen Elements oder durch Vertreibung des irredentistischen, bis schließlich das italienische Trentino ganz und gar österreichisch geworden sei, feinerlei Annexion oder Erlaubnis zur Rückkehr für die italienischen Emigranten, Beschlagnahme des Emigrantenbesitzes und Verwendung zum Ausgleich der Kriegsschäden und zur Entschädigung der Österreich treu gebliebenen Tiroler Soldaten. Das waren Vorlesungen derjenigen, die heute protestieren.“

Ich glaube, daß der Angelpunkt dieser ganzen Kampagne die Naturerscheinung der Unwissenheit ist. (Sehr laut.) Ich glaube, eine ganze Anzahl Deutscher kennen uns nicht genügend. Sie halten sich für noch bei dem Italien von vor 30 Jahren. Sie wissen nicht, daß Italien 42 Millionen Einwohner auf dem begrenzten Raum seiner Halbinsel zählt, und daß 9 oder 10 Millionen Italiener noch im Ausland wohnen. Aber vor allem kennen sie nicht unsere Mentalität, unser Gefühl der Würde, unsere Moralität und vor allen Dingen kennen sie nicht das faschistische Italien. Da sie Italien noch unter dem Gesichtswinkel einer pittoresken politischen Epilode sehen, haben sie unsere tiefwurzelnden Kräfte nicht begriffen, die traditionellen Instinkte, die die Wurzel unserer Bewegung sind, die ihr Leben genährten und ihre Zukunft sichern. Man muß hoffen, daß sie es noch lernen werden.

Auf alle Fälle lege ich Wert darauf, zu erklären, daß die italienische Politik in der südtiroler Frage nicht um eine Linie abgeben wird. Wir werden alle unsere Kräfte, jene, die bereits erlassen sind und jene, die noch herauskommen werden, streng, methodisch und zäh zur Anwendung bringen mit jener Methode der fasthäftigen Ausdauer, die dem Faschismus eigen ist. (Sehr lebhafter Beifall.) Wir werden jenes Gebiet wieder zu einem italienischen machen, denn es ist italienisch. (Sehr lebhafter Beifall.) Italienisch aus geographischen und italienisch aus geschichtlichen Gründen.

Tatsächlich kann man vom Brenner sehr wohl sagen, daß er die Grenze darstellt, die von der unschätzbaren Hand Gottes festgelegt wurde. (Sehr lebhafter Beifall.) Die Deutschen im oberen Etschtal stellen nicht eine nationale Minorität dar, sondern eine ethnische Minderheit. Es handelt sich um 180 000 Seelen, während die Deutschen in der Tschechoslowakei dreieinhalb Millionen gegenüber fünf Millionen Tschechen ausmachen. Von diesen 180 000 Seelen behauptet ich, daß unter ihnen 80 000 deutsch gewordene Italiener sind, die wir zurückgewinnen versuchen werden. Wir werden versuchen, ihnen wieder zu ihren alten italienischen Namen zu verhelfen, wie sie aus allen landesantiken Akten sich ergeben, damit sie stolz darauf seien, Staatsbürger des großen italienischen Vaterlandes zu sein. Die anderen Hunderttausend sind der letzte Rest aus der

Zeit barbarischer Invasionen. (Beifall.) Aber auch für sie werden wir die römische Politik der breiten Gerechtigkeit anwenden.

Dem deutschen Volke aber sagen wir: Das faschistische Volk will dir ein aufrichtiger Freund sein, aber ein Freund, der die in die Augen sieht, ein Freund mit den Händen nach oben, ein Freund anerkennend der für uns zunehmend überlebenden „Kultur“.

(Weiterkeit; Beifall.) Meine Rede muß als eine politische und diplomatische Zerkünderung betrachtet werden. Ich hege den Wunsch, daß sie von allen jenen gehört werde, die sie hören sollen, damit die italienische Regierung nicht zu einer konkreteren Antwort sich verpflichten muß, wie es zugehen würde, wenn morgen die deutsche Regierung die Verantwortung übernehme für das, was sich in Deutschland zugetragen hat, und für das, was in Deutschland noch zugehen könnte. (Beifall.)

Eine faschistische Provinzialzeitung, eine seiner Zeitungen, die ich sehr aufmerksam lese, brachte unlängst über sechs Spalten hinweg die Schlagzeile: „Das faschistische Italien wird niemals eine Klage auf dem Brenner erheben.“ Ich habe das Blatt dem Direktor mit folgender Bemerkung zurückgeschickt: „Das faschistische Italien kann, wenn es nötig sein sollte, die Trolche weiter vorwärts tragen, aber niemals niederlassen.“

Nach Schluß der Rede erhuben sich alle Abgeordneten und brachten Mussolini eine lange Ovation dar.

Als sich der Beifall nach der Rede Mussolinis gelöst hatte, ergriff Farinacci das Wort und sagte, diese Erklärung des Duce möge das flammende Zeugnis dafür sein, daß das Italien von heute nicht mehr so schwach ist, wie das von gestern. Ich lade die Abgeordneten ein, die Zustimmung für das Monument Cesare Battisti (von den Österreichern als Verräter geachteter Freiheitskämpfer) auf dem Platz von Bozen zu beginnen. (Wiederholter Beifall.) Darauf verlegte sich die Kammer auf unbestimmte Zeit.

Rede des bayerischen Ministerpräsidenten Held.

Der unwirksame Geist von Locarno.

München. In der Ansprache des bayerischen Landtages nahm der Ministerpräsident Held das Wort. Er betonte u. a.: „Bisher wirkte sich der Geist von Locarno so an wie nicht aus. Es trat keine wesentliche Verminderung der Wehrkraft ein. Gerade die Platz scheint von neuem das Objekt französischer Machtpolitik zu sein. Dann kommt, daß die Franzosen mehr denn je ihre schützende Hand über die Separatisten halten (oder hören) und deren Pläne wenigstens heimlich oder mittelbar fördern. Auch die französische Militärgerichtsbarkeit erlaubt keine Einschränkungen. Wenn das deutsche Volk noch irgendeiner Maßnahme an Locarno haben und den Geist von Locarno in die Zukunft hinüber reiten solle, dann wäre es höchste Zeit für alle auswärtigen Mächte, die in Locarno beteiligt waren, ernst zu machen mit dem, was man Deutschland in Aussicht stellte. Die Verhältnisse im Saargebiet würden außerordentlich schwierig, namentlich in wirtschaftlicher Beziehung. Bei der Neubefestigung des Westens des Vorlandes der Regierungskommission des Saargebietes sei der Elemente Gelegenheit gegeben, den Beweis für die Redlichkeit ihrer Absichten zu bringen.“

Zu den Verhältnissen in Südtirol

betonte der Ministerpräsident, die Dinge brauchten nicht so zu sein, wenn in Italien wirklich der Geist der Befriedung am Werke wäre. Man müsse alles tun, was die Lage in Südtirol erleichtern könne und was geeignet sei, den Deutschen dort ihre Freiheit wieder zu bringen. An dieser Stelle müsse er gegen die brutale Bergverwüstung in Südtirol scharfsten Protest erheben. Genau daselbe müsse er tun gegenüber den Dingen, die gegen den Friedensvertrag von Locarno, gegen Recht und Billigkeit von der Tschechoslowakei gegen das Deutschum verfügt worden seien. Das den Völkerverständnis anlangt, so stehe er ihm durchaus sympathisch gegenüber, wenn ein solcher Völkerverständnis auf dem Boden voller gegenseitiger Achtung des Rechtes und der Gerechtigkeit stehe.

Aber der Völkerverständnis, wie er in Genf bestie, sei nach seinem Zustand keine Ausgeburt des Friedensgedankens, sondern ein Instrument der Bergverwüstung des deutschen Rechts und der Gerechtigkeit. Darum sei auch sein Standpunkt in Bezug auf den Eintritt in den Böhmerwald der gleiche wie bisher.

Interpellation zur Mussolinirede.

Berlin. (Frankfurt.) Wie veranlaßt, ist es nicht ausgeschlossen, daß die Regierungsparteien eine gemeinsame Interpellation über die Rede Mussolinis einbringen werden. Die Interpellation wird vermutlich noch durch Sonderanfragen einzelner Parteien ergänzt werden. Die Regierung wird also insbesondere bei der Beratung des auswärtigen Staatsangelegenheiten, zur Mussolinirede Stellung zu nehmen.

Weitere Meldungen in der 1. Beilage